

Gesundheitskonferenz 2015
Familien stärken!
Gesundheit von Familien in München fördern

Forum 2 – Prävention von und Intervention bei häuslicher Gewalt

Der Hauptvortrag von Frau Dr. Brzank behandelte die Frage der gesundheitlichen, psychosozialen und ökonomischen Folgen von häuslicher Gewalt.

Demnach sind diese:

- Körperliche und psychische Störungen wie posttraumatische Belastungsstörungen,
- Isolation und Identitätsverlust,
- Alleinerziehen der Kinder,
- Wohnungsverlust (es wird davon ausgegangen, dass 90% der wohnungslosen Frauen von Gewalt betroffen sind),
- (Mit)betroffenheit von Kindern (Betroffene und direkte oder indirekte Zeugen),
- Transgenerationale Übertragung von Gewalt, selbst bei Trennung der Eltern vor der Geburt,
- sowie Gesundheitskosten, die denen großer Volkskrankheiten vergleichbar sind (u.a. 1,6 bis 2,3 fach höhere Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen, 27 % mehr Verschreibungen, geschätzt 1775,- bis 2790 USD höhere Gesundheitskosten p.a.).

Danach stellte Frau Dr. Brzank das interdisziplinäre Interventionsprogramm „S.I.G.N.A.L.“ vor (www.signal-intervention.de). Das Programm engagiert sich für eine sensible und kompetente Beachtung von Gewalterfahrungen in der gesundheitlichen Versorgung. Einrichtungen der Gesundheitsversorgung haben einzigartige Chancen für Prävention und Intervention. Sie können Betroffene frühzeitig erreichen und Gewalterfahrungen in einem vertraulichen Rahmen ansprechen. Die Gesundheitsversorgung kann Schnittstelle in das Hilfesystem sein und es können konkrete Versorgungsangebote unterbreitet werden.

Zudem stellte Frau Dr. Brzank die Projekte BIG (www.big-praevention.de), eine mehrsprachige Hotline für betroffene Frauen und Kinder sowie Präventionsarbeit für Kinder an Grundschulen, und MIGG (Medizinische Intervention gegen Gewalt) vor, das auch in München lief.

Im Anschluss an dem Vortrag wurde von Frau Bräu, Beratungsstelle der Frauenhilfe, und Herrn Helfrich, Opferschutzstelle der Münchner Polizei, das Münchner Unterstützungsmodell gegen Häusliche Gewalt (MUM – Pro-aktive -Beratung) vorgestellt. Dies ist ein Zusammenschluss von der Polizei, dem Opferschutz, sechs Münchner sozialer Beratungsstellen sowie dem Jugendamt. Im Rahmen von MUM werden bei oder nach den Polizeieinsätzen alle Opfer häuslicher Gewalt von der Polizei befragt, ob sie unterstützende nachgehende Beratung wünschen (bis zu 3 Telefonanrufe und 1 Brief der Beratungsstelle, daran anschließend nehmen viele der kontaktierten Frauen weitere psychosoziale und rechtliche Beratungen in der Beratungseinrichtungen in Anspruch). Männer mit Gewaltproblematik können sich durch das Münchner Informationszentrum für Männer (MIM) unterstützen lassen und es können Vierergespräche mit der Frau, einer Frauenberatungsstelle, dem Mann und MIM durchgeführt werden. MUM hat zu einer Vertiefung der Verständigung der Professionen über Gewalt gegen Frauen und zu einem angemessenen präventiven Umgang mit Gewalt geführt.

Durch die Inputs und die Diskussion, die sich anschloss, wurden folgende Anregungen gegeben bzw. Erfahrungen thematisiert:

- Zum Umgangsrecht müsste die Sicherheitslücke im Gewaltschutzgesetz geschlossen werden, über die bestehenden Instrumente wie begleitetem Umgang und Näherungsverbot hinaus.
- Problem: Kinder sind oft die einzigen Zeugen von Gewalt gegen Frauen. Sollten sie polizeilich und gerichtlich befragt werden? Kindeswohl und Kindeswille gehen oft auseinander. Es ist oft kontraindiziert, die Kinder zu befragen, weil diese ihren Vater lieben und daher durch die Aussage in Gewissenskonflikte gebracht werden.
- Gewaltbetroffene Flüchtlingsfrauen können grundsätzlich nicht, aber in Einzelfällen doch mit Zustimmung der Regierung von Oberbayern in Frauenhäusern untergebracht werden (bei ohnehin bestehenden Versorgungsempässen aufgrund der Münchner Wohnungsnot nicht einfach).
- Ein Interventionsprogramm analog zum S.I.G.N.A.L.-Programm wird für München gefordert.

Für das Protokoll: Juliane Beck und Jessica Bartossek